

Fahrtgenosse

MONATSSCHRIFT FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1925

August

6. Jahr



Rat der Zeit

(Originalholzschnitt von C. Scherzer)

Ausflug

Schwer wie Gewölk, aus Sommerglut
Gezeugt in brüntischwangrer Schwüle
Hält über dieser Seiten-flut
Ein Schmerz sich, den ich grossend fühle.

Die Schatten drücken grau und bang
Und alle Sonne will entweichen.
Schon seh ich sie den Weg entlang
In fächer Maitigkeit erleiden.

Mude Gespenster wanken her
Am Stab gebrochne Gestalten,
Die Wangen schlaff, die Augen leer,
Die Stirnen überfurcht von Falten.

Am Arm ein Vundel schmutzig klein
Des Lebens hämmerte Mühe:
So hässchen tonlos sie felden
Und über ihnen trudelt ein Käbe.

Das Leben sagt die Klingen knapp
Die Schaufel hart. Sie zehn ermattet
Doch sie ziehn. Ich habt dumpf
Den Fluß der ihre Weite schattet. — Jeanne Diebitsch

Zwei Minuten

Sonnechein. Wind. Regen.

Eine Brücke in der Nähe eines Wohnhauses. Darunter steht ein Eisenstränge. Über die Brücke fahren Straßendämmen, Handwagen, Jungen aus selbst gebauten „Klemmen“. Nicht zu vergessen die beiden bedächtig pendelnden Schuhe!

Zwei Minuten reichen bequem, um über diese Brücke zu gehen.

Hier am Fußgängersteig stehen einige Obstbäume. Auf dem einen mögen vielleicht zehn bis fünfzehn Pfund Apfel liegen. Davor steht düstig gekleidet ein Großertertypus und wartet auf Käufer. Man sieht's Wagen und Besthern an, daß „Sinnzelle Unterlagen“ fehlen. Ein bitteres Brod.

Weiter. Ein zylinderbehüllter Straßenhändler auf einer Droschke. Mit Pathos erzählt er ein Märchen von einer giftigen Schlange, macht „Wihe“ — und dann gibt es, gegen Bezahlung natürlich: Schnürsenkel!

Nebenan steht fröstelnd ein junger Mann, der Gummihandschuhe und Feuersteine feilhält. Das Gesicht bloß, hohlwangig. Den Kragen seiner schädigen Jacke hochgeschlagen.

Ein Windstoß fährt in den Sprühregen.

Eben ist ein Zug angelommen. Arbeiter mit blauen Taschenlannen und Arbeiter mit Altenaschen strömen auf die Straße.

In einer Mauerische führt ein altes weißhaariges Mütterchen und quält sich mit ihrer Ziehharmonika ab, an welcher eine leere Konservenbüchse mit der Aufschrift „Erblindet“ auf „edelstentende“ Spender wartet. „Aus der Jugendzeit“ — — hört es gedehnt aus dem geslikten Lederholzen.

An der Laterne steht eine gebückte männliche Gestalt. Trübe Augen. „Streich — — hölzer — — Streich — — hölzer“ kommt's gebrochen, klappend zwischen den welken Lippen hervor. Um den Hals ein Schild: „Vier Söhne gefallen“ — —

Am Ende der Brücke ist eine Großdestillation. Die Tür öffnet sich, und heraus dringt „Gelang“. Verzerrt. Schreiend. „Drum — Bruder trink — noch — eins. — — wi-a sind — ja noch so jung — —“

Aus der Jugendzeit — Vier Söhne gefallen — Drum Bruder trink — noch eins ...?

Zwei Minuten sind um.

Oto Potzgicker.

Die zehnte Hauptversammlung vom 3. bis 6. Juli in Wien

Zu einer in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvollen Tagung waren die Vertreter der gesamten Mitgliedschaft des Naturfreunde-Vereins „Die Naturfreunde“ in den ersten Julitagen zusammengekommen. Galt es doch nicht nur, die Belange des die Vereinsgeschäfte führenden Zentralausschusses entgegenzurichten und die in 17 Gruppen eingeteilten mehr als 90 Anträge zum Besten des Vereins und seiner weiteren Entwicklung als Weltorganisation der proletarischen Naturfreunde zu beraten. Wichtig war vor allem die Neorganisation des Vereins durch die Schaffung einer erheblich neuarteten statutarischen Verfassung, die die Bildung von Reichs- und Landesvereinen unter strengster Wahrung der internationalen Gestaltung der Gesamtorganisation ermöglicht, und die Stellungnahme der höchsten endgültig entscheidenden Körperlichkeit zu den einleitig parteitaktischen und parteipolitischen Treibereien einiger Reichsparte, die den eigentlichen Zweck der Naturfreundebewegung nicht begreifen und erfüllen können.

Die zehnte Hauptversammlung war zugleich auch ein Marthen in der Geschichte unseres Vereins. Jahr um Jahr und in diesem Jahre zum dreißigsten Male trat Zug zu dem der Gründer des zur Weltorganisation gewordenen Vereins Genosse Schmidel die erste Anregung zu seiner Bildung gab, eine Anregung, die auf fruchtbaren Boden fiel, und der freudig folgte gelebt wurde.

Die Tagung selbst zeugte wiederum von jenem gefundenen Geist und der Kraft, die im Proletariat in so großem Ausmaße vorhanden sind. Nahezu achtzig Delegierte vertreten rund 160 000 Arbeiterwanderer, und mit Recht fand die erste Versammlung, Genosse Boltz in seinen Begrüßungsworten sagen, daß der

Naturisten-Verein „Die Naturfreunde“ innerhalb der großen sozialistischen Erziehungsarbeit eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habe.

Mehr als drei Tage waren angefüllt mit ernster Arbeit für die Naturfreundebewegung. Am Donnerstag, dem 2. Juli, und noch am folgenden Freitag vormittag hatten der Zentralausschuss und der Vollzugsausschuss zu den einzelnen Punkten der reichhaltigen Tagesordnung Stellung genommen. Am Freitag mittag traten dann die Delegierten zu besonderen Länderkonferenzen zusammen, und noch am selben Abend fand die Delegiertenvorlesung statt, die sich mit der Wahl des Präsidiums für die Hauptversammlung, der Wahl der Mandatsprüfungskommission und dem Arbeitsplan der Plenarversammlung beschäftigte. So konnte dann am Sonnabend früh die eigentliche Tagung des „Naturfreundeparlaments“ beginnen.

In seinen Begrüßungsworten schilderte Genosse Boltz in vor trefflicher Weise die Entwicklung unseres Vereins von den ersten Tagen seines Bestehens an bis jetzt. Er erinnerte an die Gründer des Vereins, die Genossen Schmidel, Rak und Alois Röhrer; er schilderte, wie diese Bewegung der von Freiheitsdrang und Naturfreude bewohnten Wiener Arbeiter herauwuchs, bis sie zur heutigen massenhaften Kultur- und Kulturorganisation der Proletarier fast aller Länder der Erde wurde, und erinnerte die treuen Söhne unseres Vereins, vor allem Alois Röhrers, des nachlebenswürdigen Vorbilds für jeden Sozialisten und Naturfreund.

Nach Verleihung einer Reihe von Begrüßungsschreiben und noch den Segnungswünschen einiger Gäste, unter anderem des Vorsitzenden der deutschen Central-

Kommision für Arbeitssport und Körperspflege, Ge-
nossen Bildung, erläuterte Genosse Hapfisch den Ge-
schäftsbericht des Zentralausschusses. Zeigte schon der
gedruckt vorgelegte Bericht, welch schwere und nicht
immer ehrliche Arbeit geleistet werden mußte, um
so mehr bestätigten das die hierzu gemachten Aus-
führungen des Genossen Hapfisch. Besonders schwierig
war die finanzielle Geschäftsbearbeitung, hervorgerufen
durch die in Österreich wie in Deutschland eingetretene
Katastrophe der Inflation. Nur mit Mühe
gelang es, über die Klippen hinwegzukommen, und es
ist nunmehr eine gewisse Stabilisierung zu verzeichnen.
Trotzdem muß auch an dieser Stelle wiederum die
Verpflichtung zur schnellen Zahlung der Beiträge
besonders betont werden. Der Mitgliederbestand be-
trug im Jahre 1923 199 108 und sank im Jahre 1924
auf 153 000. Die Ursache dieser Rerringerung des
Mitgliederbestandes waren wohl hauptsächlich Arbeits-
losigkeit, Kurzarbeit und der wirtschaftliche Niede-
rgang. Ursachen, die die Mitglieder zwangen, die
Reihen unseres Vereins für die Zeit der Not zu ver-
lassen, weil sie außerstande waren, ihre Verpflichtungen
dem Verein gegenüber zu erfüllen. Nur die Tschecho-
Slowakei, die Schweiz, Amerika und Rumänien blieben
hier von verschont, während Deutschland mit einem
Verlust von 33 000 Mitgliedern wohl am härtesten
mitgenommen wurde. Trotzdem ist zu hoffen, daß
diesem Niedergang wieder eine Aufwärtsbewegung
folgen wird, wenn jedes Mitglied seine Pflicht erfüllt.
Doch hierin noch viel getan werden kann, beweist der
Kassenbericht, den an Stelle des erkrankten Genossen
Kreuter der Genosse Ehrenstein gab. Findet sich doch
unter den Aktiven als Außenstand bei den Gauen
und Ortsgruppen ein Posten von 558 340 100 Kronen
noch deutscher Währung etwa 36 000 Mark), und nur
mit Hilfe eines von der österreichischen Arbeitshand-
aufgenommenen Darlehens gelang es, die finanzielle
Katastrophe zu verhindern. Wenn auch das Jahr
1924 mit einem Reingewinn von etwa 123 Millionen
Kronen (etwa 9000 Mark) abschließt, so liegen diese
jedoch nicht greifbar, sondern in Verlagsbeständen fest,
und es bedarf einer sorgsamen Finanzwirtschaft, um
den Verein vor neuen Schwierigkeiten zu bewahren.
Hierbei spielt zugleich die Frage des „Naturfreundes“
eine Rolle. Die vielen Klagen über das allzu späte
Erscheinen unseres Hauptorgans wurden zwar als
berechtigt anerkannt und auch eine Besserung ver-
sprochen, was aber nur durchgeführt werden kann,
wenn mit den gesordneten Rechten auch die Pflichten
der Mitglieder gleichen Schritt halten. Ohne größere
Debatte wurde in Anerkennung der geleisteten Arbeit
der Geschäftsleitung die von der Kontrollkommission
beauftragte Entlastung einstimmig erteilt.

Nunmehr wurden die Auflösungsbeschlüsse des Zentral-
ausschusses und des Vollzugsausschusses gegenüber
unserem Gau Brandenburg und den Ortsgruppen
Berlin, Remscheid, Köln und anderen zur Bearbei-
tung gestellt. Eine ganze Anzahl von Anträgen für
und wider diese Auflösungsbeschlüsse, die als
12 Gründe der Antragsablehnung eingereicht waren,
konnte hierbei mit erledigt werden. Genosse Schredt,
als Vertreter des Zentralausschusses und des Voll-
zugsausschusses, bedachte die Ursachen in unwiderleg-
barer Weise auf die zu den Beschlüssen des Zentral-
ausschusses geführt hatten. In vollkommen sachlicher
Rede zerstörte er die demagogischen Umtreiber jener
Kreise, die aus rein partikularistischen und dogmatischen
Gründen heraus die Naturfreunde- und Kultur-
gemeinschaft der Arbeiter zu einem Sammelplatz
politischer Abenteuer machen wollten. Mit tressenden
Argumenten wies er alle Angriffe und Verleumdungen
zurück, welche gegen die eine wirtliche Einheit gewähr-
leistenden Kräfte des Vereins getrieben wurden. Seine
Worte zeugten von einem guten Verständnis des wirt-

lichen Lebens, für das Vorwärtsdrängen der Jugend
und die Ideale des Sozialismus. Er schloß mit der
Aufforderung, festzuhalten an der reinen Idee der
Naturfreundebewegung trotz aller gegenseitigen Ver-
strebungen, die von außen her hineingebracht werden
sollen.

Die in Berlin-Brandenburg vorhandenen Gegner des
Auflösungsbeschlusses hatten als Vertreter Leopold
und Schlembo entsandt, die als Gäste an den Ver-
handlungen der Hauptversammlung teilnahmen. Beide
taten zum Besten und versuchten in der bekannten
Art, gegen den Auflösungsbeschluß anzutreten. Es
erübrigte sich, die von ihnen beliebten Verdrehungen
und Verschleierungen der Tatsachen anzuführen,
Voraussetzung verloran für ihre ein-
seitig parteipolitische Tötigkeit. Dadurch war es dem
ordentlichen Vertreter des Gaus Brandenburg ein
leichtes an hand reichhaltigen Materials, das sie
selbst in Fülle abboten hatten, ihr organisatorisch
förderndes Treiben nachzuweisen. Genosse Bulau
gab ein übersichtliches Bild von den Gründen, die zur
Auflösung geführt hatten und drückte namens der
Berlin-Brandenburgischen Mitgliedschaft und der neuen
Gauleitung den ernsthaften Willen aus, im Sinne der
Bauern und des Landleutevereins für die Naturfreunde-
bewegung weiterzuarbeiten zum Beste der gesamten
Arbeiterklasse.

Aber nicht nur in Berlin-Brandenburg, auch in
Rheinland-Westfalen war auf Grund ähnlicher Ur-
sachen zur Auflösung von Ortsgruppen entschieden
worden. Auch bei der Erörterung dieser Fälle ent-
wickelte sich eine lebhafte Debatte, an der sich die Ver-
treter in Betracht kommenden Ortsgruppen und
der Gauleitung beteiligten. In seinem Schlusswort
sagte Genosse Schredt nochmals die Gründe zusammen,
die zu den Auflösungsbeschlüssen geführt hatten, und
sagte dem festen Willen Ausdruck, die Naturfreunde-
bewegung von jeder einseitigen Parteidolatrie frei zu
halten. Er forderte von der Hauptversammlung die
Annahme eines Antrages, wonach die Auflösungs-
beschlüsse obilliat und nur die Auflösung der Orts-
gruppe Köln zurückgenommen wird, und schloß mit
den Worten: „Nicht nur Beroe ist, sondern auch
Menschen frei!“ In der folgenden Abstimmung wurde
dieser Antrag mit neun und fünfzig gegen
fünf Stimmen angenommen. Genosse Volkert als
Vorsitzender gelobte, daß der Zentral- und Vollzugs-
ausschuss auch fortan mit allen Mitteln die Einheit
und Reinheit der Naturfreundebewegung wahren
wird. Damit war die außerordentlich bedeutsame
und für das Vereinsleben unangenehme Angelegen-
heit erledigt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung kam die Frage
der Beitragssfestsetzung, wobei die Ermäßigung des
Beitrags der jugendlichen Mitglieder lebhaft erörtert
wurde. Es wurde schließlich der Antea des Zentral-
ausschusses angenommen, wonach Zentralausschuss und
Vollzugsausschuss im gegenseitigen Einvernehmen die
Höhe des Beitrages festlegen sollen. Durch einen
Zusatzantrag wurde bestimmt, daß die Feststellung
im Herbst spätestens Mitte Oktober erfolgen darf.
Eine Ermäßigung des Beitrages der jugendlichen an
den Zentralausschuss wurde abgelehnt, da dies hier
die gleichen Rechte wie Vollmitglieder genähren. Da-
gegen wurde die Ermäßigung des jugendlichen
Beitrages den Gauen bzw. Ortsgruppen zugewiesen.
Diese Regelung ist in unserem Gau bisher nicht ge-
wesen, bedeutet also keine Neuerung.

Eine Reihe von Anträgen war ferner zu den Fragen des Hüttenbaues, der Beihilfe aus dem zentralen
Fonds (der auf Antrag des Zentralausschusses aufgelöst wurde) und der Sicherung der Hütten und
Weime gestellt worden. Das umfangreiche Gebiet
dieser Fragen, in das auch die oft und viel bekämpfte

Zugehörigkeit zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein hineinspielt, bedarf einer eingehenden Begründung, die in einer späteren Beleuchtung an dieser Stelle erfolgen mag. Angenommen wurde ein Antrag, der den bevorzugten Bau alpiner Hütten bezeichnet und die Schaffung von Reichs- bzw. Ländereigentums vorstellt.

Zum Punkt „Der Naturfreund“ gab Genosse Happisch einen Überblick über die Ursachen und Verhältnisse, die den Anloß zu vielen, oft berechtigen Klagen gegeben hatten. Die oft rechtlich verspätete Aufführung des Vereinsorgans und die mangelhafte Ausführung desselben sind lediglich Folgen der wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen, wie schon beim Geschäftsbericht hingewiesen wurde, auch unser Verein zu leiden hat. Genosse Happisch versprach, nach Möglichkeit allen Wünschen nachkommen zu wollen, damit die Zeitschrift mit der Entwicklung des Vereins gleichen Schritt hält. Ein Ausgeben des Vereinsorgans, wie es in einzelnen Anträgen gefordert wurde, sei unmöglich, denn damit würde das wichtigste Mitglied zwischen den Ländern bzw. zwischen den Mitgliedern verlorengehen. In der Aussprache wurden verschiedene Anträge und Ratschläge gegeben und schließlich ein Antrag des Gaues Oberösterreich mit einem Zusatz des Gaues Baden angenommen, wonach der „Naturfreund“ wieder regelmäßig und soweit es die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zulassen, monatlich erscheinen soll.

Zur wichtigen Frage der Jugendpflege im Verein wurde ebenfalls eine Stellung genommen, und die lebhafte Aussprache ließ erkennen, wie sehr gerade diese Frage alle Teile unserer Organisation beschäftigt. Besonders Genosse Simonis (Homburg) sprach in eindringlichen Worten von der Notwendigkeit, die Jugend in ihrem Range vorzutragen zu müssen, was nur geschehen könne, wenn jeder danach trachte, trotz weisem Haar jung im Herzen zu bleiben.

Die mit einer gewissen Spannung seitens der daran interessierten Teile der Mitgliedschaft erwartete Aussprache über Wintersport und Naturfreunde ergab eine überraschende Einmütigkeit dahingehend, daß Skiweltbewerbe nicht den kulturellen Bestrebungen der Naturfreunde entsprechen. Jedoch werden Propagandaläufe gestattet, sofern eine stilvolle Ausführung, nicht aber die Kürze der Zeit dabei maß-

gebend ist. Mit dem Verbot des Auszuhangs von Alkohol und des Tabakrauchens in den Bergbaudenktüten beschäftigte sich die Hauptversammlung auch diesmal wieder. Die hierzu gestellten Anträge wurden abgelehnt, und die von der letzten Hauptversammlung angenommene sogenannte „Leipziger Entscheidung“ wurde erneut bestätigt.

Nunmehr begann die Veratung des neuen Vereinsstatus. Leider konnte eine eingehende Durcharbeitung desselben nicht vorgenommen werden, da den Delegierten nur eine ungenügende Vorlage an die Hand gegeben war. Wie schon eingangs dieses Berichtes erwähnt, handelt es sich um Abänderungen des Statuts, die den einzelnen Ländern eine größere Bewegungsfreiheit ermöglichen, eine Veränderung der Organisationsform, die nur aufgehoben werden kann. Auch hierüber wird noch eingehender berichtet werden. Damit gingen die Arbeiten der zehnten Hauptversammlung ihrem Ende zu. Es folgte noch die Wahl des Zentralkomitees und der Kontrollkommission. Die von der Ortsgruppe Wien vorgelegte Kandidatenliste wurde ohne Änderung einstimmig angenommen und damit die bisherigen Mitglieder beider Körperhaften wiedergewählt.

Endlich nahmen die einzelnen Landesdelegationen zur Besetzung des Polizeiausschusses Stellung, und die deutsche Delegation benannte die bisherigen Mitglieder deselben, die Genossen Schred (Bielefeld), Steinberger (Nürnberg) und Frank (Dresden) auch weiterhin als ihre maßgebende Vertretung. Als Erfaktreter wurden die Genossen Härzer, Coblenz und Simonis gewählt.

Noch einmal trat dann die Hauptversammlung zusammen, um die letzten Punkte zu erledigen. Unter anderem wurde als Tagungsort der nächsten Hauptversammlung die Stadt Zürich bestimmt. Damit war die vielseitige Tagesordnung erledigt, und Genosse Volker schloß die arbeitsreiche Tagung mit der Aufrufung, die Gedanken und Ideen der Naturfreundebewegung in immer größere Kreise der Arbeiterschaft zu tragen und damit den Touristenverein „Die Naturfreunde“ zu einem mächtigen Faktor der Massenbewußten Arbeiterschaft auszustalten; er endete seine Rede mit den Worten des Genossen Schred: „Verge frei! Menschen frei!“

■

In den Königshainer Bergen

(Schluß)

Die Königshainer Berge bilden zwei Höhenzüge. Der bewaldete Rämpenberg und der Steinberg bilden den südlichen Höhenzug. Der Rämpenberg hat seinen Namen nicht nach Rämpen oder Schlachten, denn es haben nachweislich hier solche weder in der Vorzeit noch in der neueren Zeit stattgefunden. Im Volksmund heißt er auch Ahlberg, wohl nach dem Ahlfischenbaum, der früher hier häufig zu finden war. Den nördlichen Höhenzug bilden der Hochstein, der Totenstein, Kirchenstein, Schmalenberg und Limasberg. Große alte Eichen und Buchen, mächtige zerklüftete Felsen und tiefe Steinbeude, die uns einen Blick in das Innere der Berge gewähren, geben diesem Höhenzug ein schönes Bild. Zwischen beiden Höhenzügen liegt still und friedlich eingebettet das Dorf Königshain.

Die Grundfläche der Königshainer Berge ist eine gewaltige Granitmasse. Es ist ein glimmerartiger Stodgranit, grau-weiß, oft ins gelbliche übergehender feintorniger Stein. In dem Gestein kommen vor Feldspat, Muskovit und mehrere seltene Minerale, wie man sie in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz findet. Der Granit ist massigen- oder plattenartig gelagert. Diese Granitplatten oder Bänke nehmen von oben nach

unten an Mächtigkeit zu. Es ist keine Seltenheit, daß diese Granithäule einen Durchmesser von 3 bis 5 Meter haben. Der technische Wert der Blöcke wird dadurch erhöht, daß sie nicht von Rissen durchzogen sind. Die vielen Spalten und Risse zwischen den Bänken entstehen durch die Verwitterung des weichen Zwischensteins, vor allem des weichen Feldspat im Granit. In diese Risse gelangendes Wasser übt hier seine lösenden und sprengenden Kräfte. Radikale Temperaturwechsel und die Burzelsäure der Blätzen fördern ebenfalls den Zerfall des Gesteins. All diese wirkenden Kräfte haben bedingt, daß diese „Matrizen“ oder „Wollsäcke“ entstanden sind, wie wir sie im Totenstein, Scherstein und Hochstein finden.

Über 5 Milliar. Tonnen Granit werden jährlich von hier verladen. Die Besichtigungen der Westküste von Heloland, der Leuchtturm Arlona auf Rügen, die Grundmauern des Reichstaggebäudes und der Görlicher Reiche Burg sind von diesem widerstandsfähigen Gestein gebaut.

Doch nun zurück zu unserer Wanderschaft, die nach reichlich 20 Minuten vom Schiefergrunde aus den Hochstein, 405 Meter hoch, erreicht hatte um den Frühling zu schauen von hoher Bergesonne. Der Hochstein ist

hierzu am besten geeignet, da er über die Völme hinausragt. Welche erhabenen Augenblicke hat uns Naturfreunde, nach langen Tagen wieder einmal ein Bild des Lebens zu sehen als das Hosen und Jagen der Menschen mit der Sonne um das tägliche Brod. Mit warmem Frühlingssonnenchein übergesogen liegt die Landschaft. Still-friedlich reiht sich Dorf an Dorf. Weiße Villenpracht, wohin wir schauen. Ein neues "Werden" in der Natur erfüllt auch uns mit neuem Hoffen und neuer Lebensfreude. Eine weite Kündsicht genießt man vom Hochstein aus. Von Osten grüßt die Landeskrone mit der turmreichen Hauptstadt der Oberlausitz Görlitz. Weiter östlich zeigt sich das Isergebirge. Nach Süden sind es Berge der sächsischen Oberlausitz. So der Rotstein, Löbauer Berg, Röhrmar und andere mehr. Bekannte Berge sind uns seit der Überfahrt nicht mehr unbekannt und erinnern uns an die schönen Stunden, die wir in ihrer Nähe verlebt haben. Unsere große Heide zeigt sich im Norden wie ein dunkler Streifen. Unter alten Eichen fauden wir ein Plätzchen. Würzige Vergnugung und eine wohltümliche Ruhe übten auf uns eine wohltuende Wirkung aus. Am Nachmittag machten wir uns auf zur Besichtigung der anderen Naturschönheiten. Zuerst war es der in der Nähe des Hochsteins hochragende Teufelsstein mit breitem Opferkessel. Eine Sage erzählt, daß der Teufel gegen die Kirche von Seifersdorf geslogen sei, um diese zu zerstören. Er blieb aber an der Kirchturmspitze hängen und zerriss sich die Hosen. Begegn seiner Schwere hinterließ er auf dem Felsen einen "teisen Eindruck". Auf diesem Granitfelsen standen die Form einer eingemeißelten Schere, daneben zwei runde Vertiefungen für Fingerhut und Zwiebel. Dem Kirchturm fehlt heute noch die Spitze. Weiter ging's dann nach dem Totenstein. Dieser besteht aus zwei mächtigen, durch einen schmalen Gang getrennten Granitmassen. Auf dem Totenstein ist eine große Plattform, die der Helden als Unterstütze diente. Opfergesähe und Scherben hat man hier gefunden. Kriechend gelangt man durch eine enge niedrige Schlucht, die quer durch den Felsen führt, in die



Zeichnung

Dasein, um unsere Zukunft. Überthauen wir das Gefilde genauer. Berge, die uns zum Kraftspender, zur Erneuerung und Erholung gesordnet sind. Untertrotz erscheint im Himmel die Sonne, die sich austucht, um verschwinden. Stillschweigend stehen wir auf hohem Felsen verklärt und blicken in den tödlichen Abenddämmer. Unreine Gefühle und Empfindungen jener Abendestunde wurden Ausdruck in dem Lied:

Und frei sei das Land,
Und frei ist das Land,
Und frei der Mensch,
Der die Welt durchzieht.

Arno Siebold, Kieschen

Der Spreewald in vorgeschichtlicher Zeit

Die bisherige Spreewald-Geschichte des Gen. Sulau unterbrechen wir durch Einfügung nächsterhand uns jetzt zugänglicher Arbeit Dr. Wilkes (Berlin). Die Spreewaldgeschichte des Spreewaldbiets, d. h. über die Zeit, aus der weder Chroniken noch schriftliche Quellen irgendwelcher Art etwas berichtet — unterrichtet eine Fülle von Bodenfunden, von wissenschaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen, vor allem aber auch eine Anzahl gut erhaltenen Wall- und Befestigungsanlagen. So erhält hier alles in allem ein außerordentlich reizvolles und aufbauliches Bild vom Werden und vom Sterben der menschlichen Kultur inmitten einer eigenartigen Landschaft, vom ersten Auftreten des Menschen bis zu seinem Eintritt in das Buch der Geschichte.

genannte Totenkammer. Dasselbe hat man Urnen und brechene Gefäße gefunden. Ein Vorpendel aus Stein, einen Mann mit Helm und Brustpanzer darstellend, wurde 1760 gefunden und wird aufbewahrt in der Altertumssammlung in Dresden. Ein reizender Blick über die Fichten- und Farnwälder lohnt außerdem die Besteigung des Teufelssteins. Unser nächstes Ziel ist nun der Felsenstein oder auch Scheffelstein genannt. Er steht auf sehr hoher Stelle eine Säule. Diese ist im Jahre 1789 dem Menschenfeind, Gottlob von Sachsenmann von Königshain gelegt worden. Von weitem hält man die Säule oft für den Schornstein einer Fabrik. Ein tiefer Steinbruch in nächster Nähe zeigt uns eine große Menge Granit hier lagert. Den weiter östlich gelegenen Schwalbenberg lassen wir heute auch nicht in Ruhe. Seinen Namen hat der Berg wohl nach den Schwägen, den Mauersteinen, die in großer Zahl in den Felsalpen liegen. In diesen steilen Schwägen umlaufen sie oft in großer Zahl die Bergeskurve. Einige mit Wasser gefüllte Steinbrüche laden zum Baden ein, aber zu einem sehr vorsichtigen. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Schwalbenberg gehen wir noch einmal nach dem Hochstein. Wir wollen nun Abschied nehmen von den liebgewonnenen Königshainer Bergen.

Es geht wieder zurück ins Leben des Alltäglichen, zu der Arbeit. Aber doch neu gekleidet zum Kampf um das

Leben, um unsere Zukunft. Überthauen wir das Gefilde genauer. Berge, die uns zum Kraftspender, zur Erneuerung und Erholung gesordnet sind. Untertrotz erscheint im Himmel die Sonne, die sich austucht, um verschwinden. Stillschweigend stehen wir auf hohem Felsen verklärt und blicken in den tödlichen Abenddämmer. Unreine Gefühle und Empfindungen jener Abendestunde wurden Ausdruck in dem Lied:

Und frei sei das Land,
Und frei ist das Land,
Und frei der Mensch,
Der die Welt durchzieht.

Arno Siebold, Kieschen

Da ist gewiß überraschend zu hören, daß der Spreewald schon vor Jahrtausenden benediktionsfähig war, zeitweise sogar ziemlich stark benedikt gewesen sein muß, und nicht nur in den liturgischen Händen dienten, sondern auch am Thronräumen und Thronstühlen hielten inmitten heiterer Humor- und Baldachinhalt. Spätere Einschürfung aus der jüngeren Eisenzeit ist nicht bezeugt, daß das Spreewaldbiet schon vor mindestens vier Jahrtausenden dem Menschen zugänglich war. Sind denn auch aus den vorangegangenen ältesten Abcantiten der Bronzezeit bisher keine wesentlichen Spuren bekanntgeworden, so ändert sich das Bild im Verlauf der jüngeren Bronzezeit und frühesten Eisenzeit (1000 bis 500 v. Chr.) vollkommen. In diese Perioden gehören die meiste-

merßen Gräberfelder, die so zahlreich sind, daß kaum ein Ort genannt werden kann, aus dessen Nähe nicht eines oder gar mehrere bekannt wären, liegen doch allein auf der Feldmark Ragow deren vier oder fünf. Wenngleich zu jedem Gräberfeld auch eine Siedlung vorausgesetzt ist, so sind Spuren von jenen noch verhältnismäßig wenig beobachtet worden.

Das reichhaltige, hauptsächlich aus Gräberfeldern zutage geförderte Material dieses Zeitabschnittes zeigt alle Eigenarten des sogenannten „*Lausitzer Typus*“, womit die Keramik eines sehr umfangreichen Kulturrestes bezeichnet wird, dessen Zentrum und Hauptfundgebiet die Lausitz ist. Dieser lausitzer Geschäftstypus überrascht durch Reichtum, Schönheit und Lebendigkeit der Formen und Verzierungen und legt glänzendes Zeugnis ab vom technischen Können ebenso wie vom Schönheitssinn und der Schöpfertreue seiner Fertiger.

Sodann verdient Beachtung eine Reihe von Bronzefunden, die gleichfalls dieser Periode zuzurechnen sind und sich größtenteils im Staatlichen Museum zu Berlin befinden. So haben die beiden zierlichen Bronzen „*Bronek und von Babow*“ fast allein durch seinen Materialreichtum in Erstaunen, ein großer massiver Halsschmuck mit Klappblechen von 2100 Gramm Gewicht, dazu über 40 massive Arm- und Halsringe wurden zusammen in 1 Meter Tiefe im Torfmoor gefunden. Ebenso beachtenswert ist der „*Giehersfund von Straupiz*“. Er besteht aus einer Menge von Bruchstücken bronzerner Waffen, Geräte und Schmuckstücke; es handelt sich hier um ausgesammeltes Altmaterial, das zum Einschmelzen bestimmt war. Der „*Depotfund von Lübbenau*“ umfaßt eine Anzahl von Armringen aus Bronze, zusammen im Wiesemoor gefunden. Hinzu kommt außerdem eine große Zahl von Einzelsunden aus Bronze aus allen Teilen des Spreewaldgebietes.

Nach dieser Zeit reicher Besiedelung sind auffallenderweise aus den letzten Jahrhunderten vor Christo und den ersten Jahrhunderten nach Christo die Funde weit geringer, obwohl das Landgebiet wenigstens zeitweise bewohnt gewesen sein muß. Funde von Ragow und Straupiz. Erst im Verlauf der Völkerwanderungszeit im 5. und 6. Jahrhundert nach Christo kehren auch die Funde wieder stärker ein, und es isolat die „*Slawische Periode*“ mit einer Bevölkerung, die als Vorgänger der heutigen Spreewaldwenden anzusehen ist.

Das 10. und 11. Jahrhundert, das angefüllt ist mit harten Erdgräben, Rängen zwischen den germanischen Koloniatoren und den eingesessenen wendischen Bevölkerung, zwischen Christentum und Heidentum, leitet dann über in die geschichtliche Zeit.

Noch heute aber geben zahlreiche über dem Erdboden liegende Denkmäler Runde vom Dasein und vom Schaffen des Menschen in vergangenen Jahrtausenden: Die Burgwälle, Ringwälle, Schlossberge, Schanzen, aber wie sie sonst im Volke heißen mögen, von denen im Spreewald und dessen Randgebiet noch eine stattliche Anzahl vorhanden ist. Von jener gehört die Burgwallfrage zu den interessantesten und umstrittensten Kapiteln der Vorgeschichtsforschung, und seinem Geringer als Rudolf Birchow gebührt das Verdienst, über die zeitliche Stellung der Burgwälle wie der Gräberfelder und ihr ethnologisches Verhältnis zueinander endgültige Klarheit geschaffen zu haben. Ihm zuerst verdanken wir die exakte Unterscheidung der slawischen von der vorislawischen Keramik und damit den bündigen Nachweis, daß der größte Teil der Wälle slawisch, die Mehrzahl aller Gräber-

felder dagegen vorislawisch, d. h. wahrscheinlich germanisch“ ist. Dabei war ihm nicht entgangen, daß auch einige Burgwälle in sehr frühe Zeit hinaufreichten und mit den Gräberfeldern gleichen Alters sein mußten. Zu dieser Erkenntnis war Birchow gezwungen auf seinen ausgedehnten Forschungsreisen in die Niederlausitz, insbesondere aber durch seine Untersuchungen im Spreewaldgebiet in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Zu den ältesten Anlagen gehören demnach der „Schloßberg bei Burg“ und der „Bastion“ bei Lübbenau, die mit ihren Gefäßresten des Lausitzer Typus den zahlreichen Gräberfeldern (Burg, Müschen, Lübbenau, Werben, Straadow, Ragow u. a.) gleichzusetzen sind: 1000 bis 500 vor Christo. Diese Burgwälle sonden dann die Slaven vor, als sie im 5. und 6. Jahrhundert nach Christo in die von der alten Bevölkerung am rechten Teil verlassenen Landstriche eindrangen und von ihnen Besitz nahmen. Eine weitere Anzahl wurde von den Slaven selbst errichtet und bis in das frühe Mittelalter hinein, bis zur Zeit der Germanisierung und Einführung des Christentums, behauptet, so das „Märkische“ bei Lübben, der Schloßberg bei Ragow und weiterhin die Wälle bei Brahmow, Jäschlow, Sielow, Huben, Straadow, Raddusch, Tornow, Vorberg, Groß-Pechow und andere.

In diesen Umrissen etwa zeigt sich der Verlauf der Kulturrentwicklung im Spreewaldgebiet in vorgeschichtlicher Zeit, wobei sich herausstellt, daß auch hier, wie fast überall in der Mark und im weiteren Gebiet, auf Zeiten stärkster Besiedlung wiederum Jahrhunderte folgen, in denen der Mensch die Gegend fast ganz verlassen zu haben scheint.

Daraus hinzzuweisen wäre noch, daß sich das reichhaltige Fundmaterial zum größten Teile in der „Vorgeschichtlichen Abteilung des Staatlichen Museums für Völkerkunde“ in Berlin befindet, weiterhin im „Märkischen Museum“, in der „Städtischen Altertumsammlung“ in Lübben, im „Fürstbaurer Spreewaldmuseum“, in der „Altertumsammlung“ der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropolgie und Urgeschichte“ in Cottbus, das auch viele Funde vom Schloßberg bei Burg enthält, sowie in einigen Privatsammlungen.

Nachstehend seien sodann noch einige bedeutende Fundplätze genannt, dabei auch etliche heute noch gut erhaltenen und sehenswerte Siedlungs- und Festigungsanlagen, die sich aus vorgeschichtlicher Zeit in die Gegenwart hinübergetragen haben, und die es besonders verdienen, etwas eingehender gewürdigt zu werden. Sie seien vor allem auch denjenigen Spreewaldfahrern empfohlen, die über etwas mehr als die übliche Zeit verfügen, und die gern eigene Wege gehen abseits der allgemein üblichen.

Schleißig. Unmittelbar beim Dorf, nordöstlich der Kirche, liegt ein Gräberfeld von großer Ausdehnung, das der jüngsten Bronzezeit angehört. Die meisten Gräber sind leider zerstört, teils stehen heute Häuser darauf; nur aus einigen sind Tongefäße (Lausitzer Typus) und geringe Beigaben geborgen worden.

Strupisz. Im Riel, einem hügeligen Waldteil am Ryckquer See, Gräber und zwar „Brandgrubengräber“ mit gut erhaltenen Eisenfund. Sie gehören der letzten Zeit der germanischen Besiedelung der Gegend an, d. h. etwa dem 4. Jahrhundert nach Christo. Unmittelbar am Seeufer fanden sich auch Spuren von Wohnstätten, die anscheinend mit jenen Gräbern gleichaltrig sind. — Südlich der „Strupitzer Eichen“, im Rietna, sind bronzezeitliche Siedlungsspuren zu beobachten.

Mühle und Dorf. Südlich vom Dorf Spuren einer bronzezeitlichen Siedlung auf flachem Gelände am Fuße des Mühlenberg.

Ragow. In der Umgegend des Dorfes 6 Gräberfelder, fast alle der jüngeren Bronzezeit angehörig,

eines mit vielen Brügeln aus Eisen, ist in das 2. Jahrhundert nach Christo zu setzen.

Der Schlossberg von Raggow." An der Nordseite des Dorfes, mitten im Luch und nahe der Bahn, liegt der Schlossberg, eine alt-slawische Wallanlage, anscheinend nur durch Aushebung der Mooreerde aufgeschüttet. Um sie herum führte früher ein breiter Graben. Im Grunde der Wallschüttung wurden gespalten Eichenstämme und geschlagene Steine beobachtet. Nur wenig merklich hebt sich heute der etwas unerschienbare Burgwall mit nur 1½ bis 1 Meter aus den umgebenden Sumpfwiesen heraus, die ehemals ein dichter Erlenwald waren. Der Durchmesser dieser fast kreisförmigen Anlage ist nur 65 Meter, der Umfang 200 Meter. Durch ständige Beacering mag der Burgwall schon stark abgeschrägt sein, sicher ist dadurch auch die äußere Umwallung völlig abgetragen, doch ist er in seiner Art noch immer recht beachtenswert. An Funden stammen von ihm außer vielen Tierknochen und ganzen Mengen verlohten Getreides ausschließlich slawische Gefäßreste mit ihren typischen Verzierungen. Die Sage berichtet, ein Heiligtum des Wendenkönigs Ragowis habe hier gestanden und späterhin ein Schloss. Zwei Brüderin gehörte hier, von denen einer den andern aus Misgern ermordete. Daraus solle das Schloss versunken sein.

Lübben. "Das Burglehn." An die Stadt Lübben nach Süden schließt sich das Dorf Steinlitchen an. Hier liegt "Das Burglehn", einer der größten und schönsten Burgwälle des Spreewaldes. Es ist eine alt-slawische Wallanlage inmitten der Wiesen des alten Seebodens, 250 Meter vom Rande des Luches entfernt, der Stadt Lübben gegenüber. Die Große Spree, ein Spreearm, fließt dicht östlich vorbei. Die Anlage ist völlig kreisrund, hat an der Sohle des Walles 450 Meter Umfang und erhebt sich an ihrer höchsten

Stelle 4 Meter über die Wiesen. Sie ist auch jetzt noch auf schmalen Dammweg erreichbar. Mehrfach wurde das "Burglehn" Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Zum größten Teil ist der Burgwall im Wasser und Sand auf einem Pfahlrost aus Eichenstämmen, Astresten, Sand und Feldsteinen errichtet. Auf dieser künstlichen Unterlage ist mit einer 5 bis 8 Meter breiten Sohle der ursprüngliche Wall bis zu 2½ Meter Höhe aus Sand, Kieselnde und Lehne aufgeschüttet, und zwar den Einschlüssen nach am Ende des 6. Jahrhunderts nach Christo. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte findet sich dann die ursprüngliche Wallkrone schichtweise erhöht, bis die oberste und jüngste Schicht aus Schuttresten frühmittelalterlicher Bauwerke besteht. Entsprechend gehören die Funde, hauptsächlich keramische Reste und etliche Eisensachen, der letzten Zeit der alt-slawischen Periode an und reichen bis ins frühe Mittelalter hinein. Alle Umstände sprechen dafür, daß der Burgwall als Zufluchtsort und Wohnburg für die am Ufer ansiedelte Bevölkerung angelegt worden ist. Heute ist die Oberfläche der sonst wohlerhaltenen Wallanlage gebarst und in Gartenland verwandelt, in dessen östlichem Teil Wohn- und Wirtschaftsgebäude stehen, an der gleichen Stelle offenbar, wo sich die Befestigung befunden haben muß, in welcher im frühen Mittelalter die Burggrafen von Lübben als Herren der nördlichen Niederlausitz ihren Sitz hatten. Vermöglich wird der Ort ein "Burgwardum" genannt. Bürg. Mitte im Dorfe Bürg liegt auf den Lützenbergen, einer dünenartigen Höhe nahe beim heutigen Friedhof, ein seit vielen Jahrzehnten bekanntes Hügelfeld; das der ausgehenden Bronzezeit angehört. Die von hier in die verschiedenen Museen gelangten Gefäße zeigen alle Merkmale des sogenannten "Lausitzer Typus".

(Schluß folgt.)

Wie Gott erschaffen wurde

Unter diesem Titel erschien die bereits im vorigen "Fahrtgenosß" angekündigte Buchbeigabe der "Urania". Es reizt geradezu, auf diese Arbeit Dr. E. Erkes einzugehen, die in erfreulich frischer und immer wieder zum Weiterlesen antriebender Weise das Thema verblüffend klar und leichtverständlich einführend behandelt. Behandelt, um für die mit der "Einführung" nicht Zufriedenen, die es immer und bei allen Gelegenheiten gab, eine reichhaltige Quellen- und Literaturangabe zur weiteren Bearbeitung anzusagen! Doch sei ängstlichen und für "Studien" auf diese Gebiete nicht besonders veranlagten und eingestellten Gemütern zur Beruhigung gesagt, daß die 88 Seiten umfassende Arbeit Erkes, hervorgegangen aus Auktion, einen für den "täglichen Gebrauch" durchaus ausreichenden Überblick gibt.

Beginnend mit der sehr notwendigen und klaren Deutung des Wortes Religion wird dann die Frage, ob Religion realen oder Illusionscharakter hat, behandelt und folgend festgestellt, daß die Annahme eines Gottes als einer ersten Ursache alles Seienden ein Denkschleier ist und aus wissenschaftlicher Betrachtung ausscheidet. Ein ebensolches Urteil sind nichtmaterielle, geistige Substanzen (Götter, Geister, Seelen), die auf materielle Körper einwirken sollen. Der Beschaffer stellt dann weiter fest, daß die Religion nur begreiflich ist als ergänzender Bestandteil der gesamten Kulturrevolution, daß die Religion von der Menschheitsgeschichte ebenso wenig zu trennen ist wie etwa Kunst oder Recht. Sie ist ein Teil des menschlichen Denkens und muß aus dessen allgemeinen Bedingungen begriffen werden.

Mit Tierbeispielen beginnend — ein Hund, der erst mit einem Knochen spielt, dann aber fliecht, als der an einem Faden befestigte Knochen plötzlich fort-

gezogen wird — zeigt Erkes die erste Stufe der Religion.

So werden denn im Verlauf weiterer Beobachtungen die verschiedenartigsten Abungen beschrieben, um "Schlechtes" abzuwenden oder "Gutes" heranzuholen. Zaubergrauen, Faßverbraüche, Faulheitsmittel (Talisman, Amulett, Geistlich) werden, wie alles in dem Büchlein, in äußerst leichtverständlicher, klarer und überzeugender Weise behandelt.

Ein anderes nicht minder schändliches und belehrendes Gebiet im Rahmen des Buchtitels ist das der Toten. Von jener waren — mit bei den sogenannten Bildern? — die Lebenden darauf bedacht, den man einmal Verstorbenen das exst. Zurückkehren wegen der damit verbundenen Gefahren für den Stammuvw. so schwer und unmöglich wie mir irgend denkbar zu gestalten. Die verschiedenen auch aus Büchern, Museen und von Wanderungen (Wünen gäb' er) nicht unbekannten Bestattungsarten liefern die augenscheinlicheren Beweise. Nicht so unmittelbar erkenntbar ist diese Absicht durch aus Gräbstellen gefundene Holzpfähle. Diese beiden "Sitten" allein genügen schon, um an heute in ganz anderem Sinne umgewandelten äußerlich gleichen Beispielen (Steinkreuz, Hügel, Dorfkreuze) zu zeigen, welche Entwicklung und Anderung solche Gebäuude durchgemacht haben. Dazu sollte etwa heute derjenige reiche Erbe, der seinem Verstorbene einen großen und prächtigen Grabstein oder sogar Steinbügel best. die gleichen Gedanken beginnen wie jene Wilden! —

Sehr viele heute oftmals nur in Trauerkleidung herumlaufende Hinterbliebene werden vielleicht erschrecken, wenn dies früher auch nur zu den Zweide gebah, sich vor dem Tote zu küssen. Der

Gegnungsgeiste des Kleiderwechsels sowie auch der Beimischung von Körper und Geist mit Farbe war, sich möglichst unkenntlich zu machen? Dunkelfarbige Völker wählten mit Vorliebe weiß und die "hellen" — schwarz! Selbstverständlich sind darin auch oft noch andere Gründe und Absichten verborgen. Doch interessant ist der Hinweis, daß der Gedanke der Unsterblichkeit erst mit „Einführung einer gegebenen Zeitrechnung mit regelmäßig wiederkehrenden Festen der Toten wie der Götter“ ausgebracht wurde.

Die Periode allgemeinen Geisterglaubens und Geisterkultes erlebt nun in dem Moze eine wachsende Differenzierung, wie die menschliche Gesellschaft und ihre Lebensfürsorge selbst differenziert wird. In dem Moze, wie die menschliche Horde sich zum Zwecke der besseren Nahrungsversorgung und der dafür notwendigen Arbeitssteilung in mehrere Sippen teilt, tritt auch in der Geisterwelt eine entsprechende Spaltung ein. Die einzelnen Sippen treten in besonders nahe Beziehungen zu bestimmten Dingen der Natur, in denen sie ihre speziellen Beschützer sehen, den sogenannten Totems. Das Wort entstammt einer nordamerikanischen Indianersprache, und bei den Indianern ist diese Erscheinung zuerst aufgefunden worden. Später entdeckte man sie dann auch in Australien, bei zahlreichen afrikanischen und indischen Stämmen und fand Reste totemistischer Vorstellungen bei fast allen Völkern der ganzen Erde vor, so daß der Totemismus mit ziemlicher Sicherheit als eine allgemeingültige Durchgangsform religiös-sozialen Charakters angesehen werden kann.

Die Totems werden mit besonderen Festen gefeiert, die mit Tiertänzen, in denen die Totentiere und ihre Schicksale in der Vorzeit dargestellt werden, begangen werden. Sie sollen, in besonders ausgesprogener Weise bei den Australiern, der Verehrung der Tiere dienen. Die mimischen Darstellungen, aus denen die Tänze zum großen Teil bestehen, sind zugleich die heimliche dramatische Darstellung bei Naturvölkern. Oft sind mit den Totemfesten die Männerweichen verbunden. Mit dem Totemismus hängen teilweise auch die Anfänge der bildenden Kunst zusammen; schon die Australier zeichnen bei den Totemfesten die Totentiere und andere, deren Erfahrungen vorstellende Symbole mit buntfarbenen Zeichnungen in den Sand, und höher entwickelte Völker, wie besonders die nordwestamerikanischen Küstenstämme, die Negev Westafrikas und die Einheimischen Argentinias, stellen ihre totemistischen Ahnenreichen auf schön geschnitzten Holzpfählen, richtigen „Stammbäumen“, dar. Reste des Totemismus sind so gut wie überall zu finden, und nach dem völkerpsychologischen Gesetz, daß sich das Primitivste am zählebigsten erhält, sind

es gerade die ursprünglichsten Sippe, der Blanke an die Abstammung von Tieren, Pflanzen, Felsen und anderen Dingen der Natur, die sich erhalten. Auch nach diesen Feststellungen werden wir das heute noch oft nur aus Bequemlichkeit benutzen. Es doch manche als solch einen Totemismus überlebend bezeichnen müssen. Der mit dem Totemismus im Zusammenhang stehende Tabu glaubt ebenso vermöcht, seine Spuren bis in die Jetztzeit zu führen. Unter Tabugläubern ist ein Schutzglaube zu verstehen. So waren zum Beispiel Totentiere oft tabuirt. Nicht nur Verlehung oder gar Tötung, sondern bloße Verführung solcher Tiere hat Schädigung des Tüters oder sogar des ganzen Stammes nach sich gezogen. Solch eine Spur des Tabuglaubens ist in der heute noch vielfach anzutreffenden Abneigung des Gemüses von Pferdefleisch zu finden!

Nach der dann fortlaufenden Entwicklungsschilderung vom Tier zum Ahnenkult, der sich auch wieder infolge veränderter Lebensgewohnheiten und entsprechender Lebensnotwendigkeiten entwickelte, ist äußerst interessant, zu sehen, wie durch weitere Wirtschaftsveränderungen die Gottheite in den Bereich der Götter hineingezogen werden. Nicht minder lehrreich ist die Aneinanderreihung und Gegenüberstellung der verschiedenen Gottsagen.

Die gelegentlich des christlichen Weihnachtsfestes noch heute üblichen „Pfefferkuchenmänner“ oder ähnliche figürliche Gebäcke sind nichts anderes als Nachläufer ehemaliger Menschen- und Tieropfer, die, ebenso wie heute das betreffende Gebäck, auch damals *in natura* verzehrt wurden!

Dann geht der Verfasser noch auf die Stellung des sich mit der Zeit herausgebildeten Priestertums zum Staat ein, die, was Macht und Einfluß anbelangt, oft verschieden ist und in der Wirkung mit den Lebensgewohnheiten des Priestertums, die wieder oft von denen der „normalen“ Menschen abweichen, zusammenhängt, und stellt dann, um auf „Gott“ zurückzukommen, fest: „Die Konzentrierung der Verehrung auf eine einzelne Gottheit entspricht ... erst einer Periode der Konzentrierung der Staatsgewalt.“

Mit einem Ausblick auf die weitere Entwicklung der Gesellschaft und die damit unweigerlich einhergehenden Veränderungen, Anpassungen der verschiedenen Religionen schließt das Büchlein ab, das durch die Aneinanderreihung, Aufzählung erforschter Tatsachen spielerisch leicht in das Gebiet einführt und jedermann sich darin zurechtfinden läßt. Es kann nicht ein dringlich genug zu Anschaffung des Buches geraten werden, da dessen Inhalt wesentlich zur Erweiterung des Gesichtskreises beiträgt.

xx.

Bücher

Urgeschichte. Von Dr. O. Hauser. Das Werk bietet uns in einem klaren Aufbau in zwei Teilen einen lehrreichen Überblick über die gesamte Menschwerdung. Hier spricht nicht der Philosoph oder Theoretiker, sondern rein aus seiner praktischen Lebensarbeit verbunden mit dem heutigen Stand der Forschung wird in diesem Buch geschöpft. Im ersten Teil sehen wir den mehr historischen Aufbau, während im zweiten Teil die archäologischen Entwicklungskreise auf Grund der neuen und neuesten Forschungen geordnet werden. Zur Ergänzung des Geschriebenen hat der Verfasser nicht weniger als 342 Abbildungen, 5 Tafeln und das gesamte Werk abschließend 1 Tabelle beigefügt. Fragt du mich

nach dieser kurzen Zusammenfassung, ob das Buch für einen Proletarier und Naturfreund wertvoll ist, so muß ich dir sagen: Es ist notwendig zur Grundlage einer wirklich freien Wissenschaft und eines freien Wissens überhaupt. Preis trog der vielen Abbildungen und guten holzreichen Papiers 8 M. gebunden. Genossen, welche sich als Mitglieder ausweisen, können in zwei Raten zahlen.

Urzeit und Völkerkunde. Von Dr. O. Hauser. 24 Seiten, 11 Abb. Geb. 35 M. — Buddhan und Buddhasismus. Von Dr. C. Lang. Geb. 120 M., geb. 2 M. — Die Anthropologie. Von Karl Ludwig. Geb. 120 M., geb. 2 M. — Unbewußtes Seelenleben. Von Hans Zilliger. Geb. 120 M., geb. 2 M. — Für naturwissenschaftliche Praktiker. Mikroskopie in der Schule. Von Brohmer u. Siehl. Geb. 4 M., geb. 6 M. (Seitzahlung).

Bez. Schöneberg-Friedenau

Zul. Friederich, Friedenau, Stubenrauchstr. 28
Zeden Dienstag und 2. und 4. Freitag im
Monat im Heim, Offenbacher Straße 6a.
Zeden Mittwoch Spiele auf dem Turnplatz
Offenbacher Straße 5a.
1./2. & Fahrt Frauenstei., Dubas * 4. &
Mitgliederfeierabend * 11.8. Niederabend
* 14. & 16.8. Baden, Grunewaldsee * 18.8. Dis-
tanzion, Blaustein * 25.8. Vortrag: "Mo-
derne Technik" * 28.8. Volksfestabend *
29.8. & Fahrt Niederber.

Bezirk Tempelhof

Georg Zenz, Lichtenrade, Ralf-Wilh.-Str. 78.

Lichtenrade

Georg Zenz, Lichtenrade, Ralf-Wilh.-Str. 78.
Bordighes Heim bei Borsigstr. 12, Ref.
Bereinigung, Berlin-Lichtenrade, Kaiser-
Wilhelm-Straße 72.

Bezirk Neukölln

Audi. Brechner,
Marschstraße 3.
Zegen Veränderung der Heimatadresse er-
folgt Bekanntgabe der Veranstaltungen in
der Tagespresse.

Witz. Zeden Donnerstag im Heim, Nat-
haus, Chausseestrasse.

Bezirk Treptow

Otto Strud, SO. 36.
Rehholzstraße 21.

Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag
1.30 im Heim, Eisenstraße 9.

Mittwochs-Spielen auf Wiese 9.
7.8. Geschäftliches * 14.8. Leseabend * 21.8.
Naturwissenschaftl. Ausflüge * 28.8. Niederabend.
Fahrt: 2.8. Niederber. Fhr. Weißner * 8.9.8.
Nachtwanderung durch den Blumenthal
Fhr. Gallisch * 15.16.8. Krammer See
Schornwinkelsee Fhr. Unveragt * 28.8.
Königswusterhausen, Freuensee * 19.8. Sohne-
mann * 29.8. & Brodowin, Parchimer See
Fhr. Schröbel.

Baumstuhlenweg

Freitags u. Sonnertags im Heim, Baum-
stuhlenweg, Craftstraße 16 * Fahrt
bekanntgabe im Heim.

Bezirk Reinickendorf

Gärtner,
Reinickendorf-Berl., Bitterstraße 65, II.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8.00 im

Jugendheim, Gredab.

6.8. Geschäftliches * 18.8. Bunte Abend
* 20.8. "Kost und Stoff" (B. Witte) *
27.8. Zdns (Erzählungen, Gedicht, Bilder).
Fahrt: 2.8. Berlin, Dommitz Fhr.
Giebert * 9.8. Grünau, Pinnow, Hennigsdorf * 16.8. Hangelberg, Siebenberger See
Kreuzer Fhr. Kub. Drapp * 28.8. Ludwigs-
felde * 30.8. Uebertre.

Eberswalde

Obmann: Heinrich Jacob, Braustraße 8.

Zuschriften an Elise Jacob, Braustraße 8.

Hennigsdorf Obmann: Walter Oberst
Zuschriften: 2. Baumann, Waldsied-
lung 4, bei Aabel.

1.2. & Fahrt Uebertre., Bogensee * 1.8.
Bahnheilg. C. * 5.8. Geschäftliches * 9.8.
Baderabend nach 7. Et. 7.90 Bhf. * 12.8.
Erquell. Grünau (Göbbau) * 16.8. Arbeit-
loher nach Reinickendorf 7.10 Bahn. A. * 19.8.
Cottbus * 23.8. Fahrt ins Blaue *
24.8. Bunte Abend * 30.8. 2. Briefe
Sommer See.

Eberswalde Sudde. Erich Bartels,
Dohmer-Straße 26.

Schneidemühl Obm.: Paul Georgia,
Seughansstraße 21.

BEZIRK OBERSPREE

Bezirksleiter: Bruno Gölle, 21a, Oberbaum-
straße, Görlitzer Str. 22.

Cöpenick Obmann: Willi Gölle,
Stern-Straße 12 * 10. im Jugendheim,

Görlitzer Straße 5, in der 2. Woche Jedes
Sonnabend.

Falkenberg - Grünau

Obmann: Willi Marquart,
Grönau (Wach), Beamtentheus 30 b, Behmann,
ausrichten nur an diese Adresse.

Sehr Mittwoch Spiele auf dem Turnplatz
Offenbacher Straße 5a.

1.7. & Fahrt Frauenstei., Dubas * 4. &

Mitgliederfeierabend * 11.8. Niederabend
* 14. & 16.8. Baden, Grunewaldsee * 18.8. Dis-
tanzion, Blaustein * 25.8. Vortrag: "Mo-
derne Technik" * 28.8. Volksfestabend *
29.8. & Fahrt Niederber.

Fürstenwalde o. d. Spree

Obmann: Alfred Schulz, Mühlendamm

Chaussee 9, Zusendungen an den Obmann.

Zusammenkünfte Donnerstag 8.00 an der
Spreebrücke.

Fahrt: 5. 8. 9. Nachtfahrt zum Dahme-
See 7.00 abends am Feuerwehrdepot * 20. 9.
Wagsee Et. 7.00 morgens am Bahnhof.

Ober-Niederschöneweide

Obmann: Alfred Degner, Oberschöneweide.

Mühlendammstraße 9.

Zuschriften: Heim, Senckenstraße 1.

Zeden Mittwoch und Freitag getrennt.

Bei schönem Wetter Spiele im Freien auf
die Mohrsale * 25. 8. Vorst. Sitzung *
27. 8. Ortsgruppen-Sitzung.

Petershagen

Obmann: Erich Wendt.

Zeden Freitag 8.00 bis 10.00 in der Schule,

Petershagen, Dorfstraße. Fahrt werden

dort bekanntgegeben.

BZ. WESTHAVELLAND

Bezirksleiter: Karl Lönnow, Brandenburg,

Altenstraße 6.

Brandenburg a. d. H. e. B.

Obmann: Erich Wiesner, Goedekersstraße 8.

Heim Askanierring 1, bei Bries.

Gr. -Wusterwitz

Obmann: Rudolf

Götzsch, Schiefer, Böhlitz 16.

Zuschriften: Franz Schiedel, Bahnhofstraße 9a.

Nathenow o. d. H.

Obmann: Willi

Stiehr, Böhlitz 16.

Zuschriften: Hermann Stiehr, Böhlitz 16.

BEZIRK ELBE

Bezirksleiter: Emil Otto, Magdeburg,

Gubenburg, Helmstedter Straße 14, 3 Et.

Eingang Lutherstraße.

Magdeburg a. C.

Obm.: E. Beiroth.

Leipziger Straße 32.

Freitags 8.-10. im Frante-Jugendheim

(Turnhalle 18) * Montags Sport und Tanz,

Turnhalle Leipziger Straße 46.

Wolfsanger: Unterkunft, Montagsabend.

Mitgliedergruppe: Übungsaufstand jeden Mittwoch

in Frante-Jugendheim, 3. 2.; alle Spieler

ditten wie, zu kommen.

Schönebeck a. E.

Obm.: Willi Gräfler.

Querstraße 6a.

Zuschriften nur an den Obmann.

Donnerstags im Heim, Wienet, Königs-

Obmann: Willi Böhler.

Reinstraße 25.

Zuschriften: Willi Spohn, Innernstraße 10.

Zusammenkünfte nach Vereinbarung.

Wittenberge

Obm.: Willi Weiland.

Wittb. -a. -a. 2. II.

Zuschriften an Willi Weiland, R. Schönfeld 16.

Jeden Montag Mittwochsabend, Übungsauf-

stand, Sonntagsabend, Übungsaufstand: Jeden

Mittwoch bei den Sabots, Sollnose.

BEZ. LAUSITZ-OST

Bezirksleiter: Willi Seuss, Cottbus, Brünker-

Straße 15.

Bohsdorf b. Cottbus

Obmann: Bruno Bölkje, Bohsdorf.

Mittwoch: Spiel- und Staatsfeiertagsabende

bei Bruno Bölkje.

Freitags: Sport.

Montagsabend: 6. Stand. Dienstag:

Übungsaufstand für Bölkje, Freitag:

für Bölkje, Sonntag: bei Bruno Bölkje.

Übungsaufstand für Bölkje.

Cottbus i. Q.

Obm.: Walter Marquart.

Kreuzhäuser Straße 6, I.

Montags 7.00 Jugendgruppe.

Wittm. 7.30 Rückbude, Gartenstadtstr.

Gärtner: Ruth

Reichenberg im Heim.

Musikleistung: W. Hampel, Übungs-

bünden jeden Donnerstag bei Hampel; für

Ansänger 7.00 Dienstags und Freitags

für Fortgeschritten.

Stabteilung: R. Seifert, jeden zweiten

Freitag beim Gen. G. Rodan.

Naturfreunde-Haus, Schwanensee.

Alle Zusammenkünfte und Anmeldungen für

das Zentrum an Georg Kochen, Cottbus.

Sanderow Platz 15. Zur Mitgliedschaft

weist aus.

Teutschau

Edwig.

Teutschau.

Spreewaldstraße 5a.

Freitags 7-9.

Freitags 7-9.

Schulhaus.

Sonntags

8.00 Uhrstunde.

Obm.: Karl Weißer.

Bahnhoftstraße 41.

Dienstag von 7-9.00 Uhrabend.

Montag von 7-9.30 Uhrgruppe.

Dienstags

7-9.30 Naturwissenschaftler.

Jeden

1. Sonnabend im Monat Monatsveram-

mung bei der Kreis. Karlstraße.

Fahrtpläne hängen an bekannten Stellen aus.

Weltst. zu Zusammenkünste im Heim.

Volksschule 1.

Gassen (N.-L.)

Obm.: Paul Hein.

Wilhelmsstraße 68.

Witz. Aufstehend.

Obmann: Hermann Lange.

Ranigerstraße 20. Schule.

Zusammenkünfte Montag u. Donnerstag im

8. & Versammlung.

Fahrt: 2.8. Gewerkschaftlich * 8.8. 8.

Freitags Spreewald, Abf. nach Befreiung

16.8. Spreewald Beile * 21.8. Schwarze-

See * 7.9.00 Bhf. * 29.30. 8. Nachtfahrt

Schwarze See, Abfahrt nach Befreiung.

Abf. Görlitz.

Anschriften: 1. Geschäftliches * 8.8. 8.

Freitagskunst im Heim.

Zusammenkünfte nach Vereinbarung.

Sommerfeld (N.-L.)

Obmann: Karl Schiller.

Witz. Schiller.

Storchenweg 225.

Sorau (N.-L.)

Obm.: Paul Stein.

Dörrhof 2.

Zuschriften: 1.8. Otto, Segenstr. Straße 32.

Dienstags 7-10 Zusammenkünfte im Heim.

Segenstr. Straße 11 * Mittwochs 7.30-9.30

literatur- und Musikkunst, Mittelschule *

Fahrt werden im Heim bekanntgegeben.

Criebel

Obm.: Kurt Siefe.

Am Markt.

Weißmühler (D.-L.)

Obmann: Otto

Wittstock.

Schulhaus.

Zusammenkünften jeden Samstag 7.30

Uhrstunden.

Obmann: Willi Sabisch.

Wittstock.

GauNachrichten

Obmann: Willi Bulan
Berlin S. 34, Krüllstraße 1.

Geschäftsstelle: Berlin, Raff: Hugo Sinn
Berlin R. 28, Stettiner Straße 90.
Postcheckkonto: Berlin R. 7, Nr. 118 746.

Schriftleitung: Otto Pottgärtner
Berlin R. 63, Malplaquetstraße 18.

1½ tägige Gesellschaftsfahrt durch den Spreewald am 12. und 13. September.

Absahrt Sonnabend mittag 12.30 Uhr ab Görlitzer Bahnhof, Treffpunkt 1½ Stunde früher im Wartesaal 3. Klasse.

Sonnabend und Sonntag Fahrt durch die schönsten Gebiete des Oberspreewaldes. Besuch des Kirchgangs der Wendischen Burg. Die Fahrt führt durch die Bürger Kappen über Forsthaus Eiche (Waldtour), Forsthaus Kammühle, Forsthaus Schützenhaus und Wotschofska nach dem "Spreevenig" Löhde und Lübbenau. Rückfahrt ab Lübbenau 8.45 Uhr abends, an Berlin 9.35 Uhr. Preis der Teilnehmerkarte (für Eisenbahrfahrt hin und zurück, Fahrtkarte, Logis [Betten] mit Morgengabe) 11 Mf. Mittagessen (Suppe, Braten und Kompott) 2 Mf.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, darum rechtzeitig anmelden. Bei größerer Nachfrage wird die Fahrt wiederholt.

Teilnehmerkarten sind bis Mittwoch, den 9. September, zu haben bei F. Maspochl, Berlin R. 65, Brüsseler Straße 14, und W. Bulan, Berlin-Treptow, Krüllstr. 1.

In Lüdendorf ist die Jugendherberge infolge der von der Forstverwaltung vorgenommenen Bauarbeiten geschlossen worden.

Photographen, welche anlässlich der Wien-Fahrt oder ihrer Ferienwanderungen durch Österreich dort Aufnahmen gemacht haben, werden gebeten, Negative leihweise zwangs Zusammenstellung eines Lichtbildvortrages der Gauleitung (W. Bulan, Krüllstr. 1) zur Verfügung zu stellen. Je eher, um so schneller kann Rücksendung erfolgen!

Skiläufer: Mitgliedern, die Freunde des Wintersportes sind, sei empfohlen, sich in den Ortsgruppen und Bezirken zu Wintersportabteilungen zusammenzuschließen. Nicht zwecks Produktion von Sensationssprüngen und Aufstellung von Rekorden soll dies geschehen, sondern um Erfahrungen auszutauschen, durch Vorträge und Übungsläufe neue Freunde für den Wintersport zu werben, um auf gleitenden Hölzern in der märchenhaften Winterpracht gemeinsam zu wandern.

Es ist an der Zeit, die Bretter zu präparieren, Bindungen und Stiefel einzusetzen und sonst nötige Reparaturen vorzunehmen.

Wo Wintersportabteilungen bestehen oder gebildet werden, wird um Mitteilung an die Gauleitung gebeten, soweit Existenz oder Gründung der Abteilung aus dem "Fahrtgenos" nicht ersichtlich.

Einsendungen für die nächste Nummer bis spätestens Donnerstag, den 10. September.

Aus den Ortsgruppen

ORTSGRUPPE BERLIN

Obmann: F. Maspochl, R. 65, Brüsseler Str. 14.
Kassierer: Paul Hanke, R. 57, Börbher Str. 9.
Postcheckkonto: 145 796.

Anschriftsstelle: Paul Hanke, R. 31, Rheinberger Straße 62.

Die benötigten Lichtbildapparate müssen mindestens 3 Wochen vor der Vorführung angemeldet werden, mit genauer Angabe über Stomat, Volt- und Amperstärke. Genossen, benutzt unsere Apparate. Wegen Lichtbildvorträge wird gebeten, sich an die Referenten selbst zu wenden.

Die Geschäftsstelle befindet sich nur noch Börbher Str. 9 beim Gen. Hanke (Montags u. Freitags 6-8 geöffnet).

Ausgabe des "Fahrtgenos" an die Obm. in der Geschäftsstelle am 25. 9.

St.-Studentenfokus

Genossen, die an einem St.-Studentenfokus teilnehmen wollen, senden ihre Adressen an Gen. Hanke, R. 29, Gneisenaustr. 25.

Zusammenkünste:

Funktionärsitzung Mittwoch, 2. September, um 7.30 im Sophienpalais, Reinmeisterstraße 16/17.

(Montagsprogramme mitbringen). Zug: Borsigstr. 24. R. bei Hanke.

Bücherstube: Gen. Hanke, R. 29, Gneisenaustr. 25, Berlin 15/16/17.

Monatsversammlung

Mittwoch, 16. September, 7.30
in der Aula des Sophienpalais,
Reinmeisterstraße 16/17.

Vortrag des Gen. Dr. Langen:

"Ginn des Lebens"

Um zahlreiches, pünktl. Erscheinen
wird erjugt! Gäste willkommen!

Photogemeinschaft

B. Dreibel, Hochstraße 8.

Jeden Montag 8.00 im Jugendheim des

Ostens, Dr. Frankfurtstr. 18, Zimmer 5-7.

9. Dioptrische - 11.9. Übungen Bromb. 21. 9. Fotokisten (Dioptrische) - 2. 28. 9.

Rückentradition - 5. 10. Originalisches Silber-

trit. Wandern - 12. 20. 9. Nach Rieder-

finan, Greifswalde - 5. 10. Einiges Photos-

material billig; auch Apparate können

beschafft werden.

Referent: Walter Hanke.

Anfang 7.30. Eintritt 30 Pf.

Landheim Rauen

Güternwarte: 5. 6. 9. Paul Hanke, Börbher Straße 9, 12, 13, 9. Walter Hanke, Rheinberger Straße 62, 19, 20, 9. Bernhard Kühl, Binsstraße 57, 26, 27, 9. Bruno Weltling, Königsberger Straße 34. Übernachtungsgelegenheit für 22 Personen.

Werdebezirk Süden-Westen
Jud. Schmidt, SR. 61, Urbankstr. 5.

Dienstag, 8. September

Grundwahldstr. 67

Vortrag mit Lichtbildern:

Naturschutz

Ref.: Dr. Kloß.

Anfang 7.30. Eintritt 30 Pf.

Sonntagnachmittag, 12. September
Treffahrt aller Abteilungen des Bezirks mit den Bezirken Weißensee und Cöpenick

Piquet See

Wiederholung 7.00. Postdamer Fernbahnhof

Tellermarschzug wegen Donatier und Geschäftsfestabend bis 2. Sept. von R. Schmidt, SR. 61, Urbankstr. 5, genehmigt werden.